

— 51 —

„Drum, Magdalene, ist's wohl am besten, wir scheiden, ehe sie uns mit Gewalt trennen. Bleib' mir gut, wie ich Dir, bis zum letzten Stündlein.“

„Ich will dafür sorgen,“ sprach er bewegt weiter, „daß Du mich nicht immer wieder unter den Augen hast, und dann wirst Du mit der Zeit Dich mehr vergessen und in die Heirat schicken — und eine angesehene Bäuerin geben auf dem Hermeshof.“

„Hans,“ schluchzte das Maidle, „ich kann nicht, — und wenn Du mich so lieb und gern hättest, wie ich Dich, könntest Du nicht so reden. Du brichst mir vollends das Herz.“

„Du wirst es noch erleben, wie gern ich Dich habe,“ erwiderte der Hans — „aber wie es vor Gott und der Welt recht ist, können wir nie zusammen leben, und zusammen sterben dürfen wir nicht. Und daß Dein Vater Dich fort und fort quäle und martere um meinetwillen, täte mir weher, als wenn ich Dich als Bäuerin auf dem Hermeshof sehen müßte.“

„Wenn ich auf den Hermeshof muß,“ antwortete die Magdalene, „dann kannst Du mich bald besuchen drunten ‚unter den Eichen‘ — auf dem Zeller Gottesacker.“

Sie griff bei diesen Worten nach Hansens beiden Händen und fing auf's neue bitterlich zu weinen an. Hans weinte mit ihr.

Der Abendwind rauschte in den Tannenwipfeln und warf kalte Oktoberluft durch die Zweige. Der Hirtenbub droben auf dem Reutfeld fuhr jauchzend dem Stollenhof zu, nicht ahnend, daß unfern von ihm zwei Unglückliche weinten. —

Es dunkelte stark im Tannenwald. Vereinzelt ertönte der unheimliche Ruf der Nachtvögel. Hans mahnte das Maidle zur Heimkehr und zur Befolgung seines Rates: „'s ist Zeit für Dich, Mühlstein zuzugehen; es wird finster im Wald. Ich begleite Dich noch bis zur ‚Flacken‘; dann bist Du aus dem Wald heraus, und ich gehe den ‚Dobel‘ hinunter.“

Hand in Hand, stumm und still, gingen sie waldaufwärts.